

*Von den Zeiten und Stunden aber, liebe Brüder, ist es nicht nötig, euch zu schreiben; denn ihr selbst wisst genau, dass der Tag des Herrn kommen wird wie ein Dieb in der Nacht. Wenn sie sagen werden: Es ist Friede, es hat keine Gefahr -, dann wird sie das Verderben schnell überfallen wie die Wehen eine schwangere Frau, und sie werden nicht entfliehen. Ihr aber, liebe Brüder, seid nicht in der Finsternis, dass der Tag wie ein Dieb über euch komme. Denn ihr alle seid Kinder des Lichtes und Kinder des Tages. Wir sind nicht von der Nacht noch von der Finsternis. So lasst uns nun nicht schlafen wie die andern, sondern lasst uns wachen und nüchtern sein. Denn die schlafen, die schlafen des Nachts, und die betrunken sind, die sind des Nachts betrunken. Wir aber, die wir Kinder des Tages sind, wollen nüchtern sein, angetan mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil. Denn Gott hat uns nicht bestimmt zum Zorn, sondern dazu, das Heil zu erlangen durch unsern Herrn Jesus Christus, der für uns gestorben ist, damit, ob wir wachen oder schlafen, wir zugleich mit ihm leben. Darum ermahnt euch untereinander, und einer erbaue den andern, wie ihr auch tut.*

Liebe Gemeinde!

Auf einer Seite im Internet lese ich in großer Schrift: „Die Zukunft ist besser als wir befürchten.“ Es geht um ein Buch. In ihm zeigt ein britischer Autor, wie Menschen durch Handel und Wandel immer wieder Probleme gelöst haben und etwas verbessert haben.

„Die Zukunft ist besser als wir befürchten.“ Der Satz ist doch sehr verräterisch. Er verrät nicht nur, dass der Autor gar nicht so schwarzsieht. Er geht auch davon aus, dass viele genau das tun: Sie fürchten sich vor der Zukunft. Für sie ist „Zukunft“ nicht unbedingt mit großen Hoffnungen verbunden. Wir sehen nicht nur Fortschritte. Wir sehen auch die Gefahren, die auf uns zukommen. Die Klimaveränderung, extremes Wetter, Krankheiten, mehr Armut, Spannungen zwischen Bevölkerungsgruppen sind Beispiele dafür.

Es ist schon seltsam: Menschen haben viel unternommen. Sie haben großartige Erfindungen und Entdeckungen gemacht. Kann man nicht davon ausgehen, dass wir die Zukunft gut bewältigen werden? Trotzdem freuen sich nicht alle auf die Zukunft. Eine gute Zukunft ist für sie so zweifelhaft, wie sie für viele Menschen vor 2000 Jahren zweifelhaft war. Ich bin kein Hellseher. Ich weiß nicht, ob die Zukunft besser oder schlechter wird. Sie ist einfach ungewiss. Wir müssen deshalb nicht unbedingt Angst vor ihr haben. Wir sollten aber einkalkulieren, dass sie eben *nicht* zu berechnen ist.

Wir haben unsere Möglichkeiten, aber sie sind begrenzt. Oft sind wir ein wenig beruhigt, wenn wir vorgesorgt haben. Wir haben etwas gespart. Wir achten auf unsere Gesundheit. Wir stellen uns auf die Entwicklungen der Zeit ein. Dabei hoffen wir immer noch, dass nichts dazwischenkommt und die Vorsorge etwas bringt. Wir haben das Gefühl, dass wir die Zukunft gestalten können. Dabei merken wir, dass wir die Zukunft in Wirklichkeit gar nicht gestalten können. Wir können einiges für die Zukunft vorsorgen und vorbereiten. Aber jetzt *gestalten* können wir nur die Gegenwart.

Die Zukunft liegt in Gottes Hand. Davon geht der Apostel Paulus ganz radikal aus. Einmal werden nicht mehr Menschen die Tagesordnung bestimmen, sondern Gott. Für uns einzelne Menschen wissen wir: Wir werden nicht in alle Ewigkeit die Tagesordnung bestimmen. Vor einer Woche waren schon viele bei den Gräbern ihrer Lieben oder wollen es in den nächsten Wochen noch sein, z.B. am Ewigkeitssonntag. Das Leben jedes einzelnen und jeder einzelnen wird zu Ende gehen – und was dann?

„Einmal wird Gott das Heft in die Hand nehmen“, meint Paulus. Einmal wird sein Tag kommen. Mögen andere Grund haben, sich davor zu fürchten. Christen können sich darauf freuen. Warum ist das so? Paulus sagt es: „*Gott hat uns nicht bestimmt zum Zorn, sondern dazu, die Seligkeit zu*

*besitzen durch unsern Herrn Jesus Christus, der für uns gestorben ist, damit, ob wir wachen oder schlafen, wir zugleich mit ihm leben.“*

Seien wir ehrlich! Das Thema ist für uns nicht einfach. Schon Jesus muss sich mit traditionell frommen Juden auseinandersetzen, die nichts von der Auferstehung halten. Wir sind von dem beeindruckt, was wir sehen und erforschen. Nicht erst wir sehen, dass Menschen nach dem Tod verwesen und zerfallen. Das war immer so, seit Menschen leben. Auf der anderen Seite haben sich gerne Sekten mit dem Thema der Endzeit beschäftigt und erklärt, dass das Ende nahe ist. Manchmal haben sie das ewige Leben so ausgemalt, dass es eher wie ein amerikanischer Prospekt einer schönen Vorstadtsiedlung ausgeschaut hat und nicht unbedingt wie das himmlische Jerusalem, von dem die Offenbarung spricht.

Wie geht Paulus mit dem Thema um? Er vertraut darauf, dass Gott am Ende die Zukunft gestalten wird. Wir kommen von Gott her und wir gehen auf ihn zu. Mit Einzelheiten hält er sich sehr zurück. Wann es soweit sein wird, das ist für ihn eigentlich gar kein Thema. Wir werden mit unserem Herrn Jesus Christus leben. Das ist die Hauptsache. Wann und wie das sein wird, das steht nicht in unserer Hand und das müssen wir gar nicht erörtern. Wir *können* nicht alles über die Zukunft Gottes wissen und wir *müssen* auch nicht alles über sie wissen.

Aber etwas anderes können wir haben: Wir können eine Einstellung haben. Um diese Einstellung geht es. Nüchtern und wachsam sollen wir sein. Wer nüchtern ist, hat einen klaren Kopf. Er hat sich den Blick auf diese Welt nicht „schöngetrunken“. Wer nüchtern ist, sieht heute, was dran ist. Morgen entdeckt er vielleicht schon wieder eine neue Herausforderung. Wachsam sollen wir auch sein. Wachsam und nüchtern sein: Das ist heute gefragt. Jeder Arbeitgeber freut sich über Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die mitdenken, die bereit sind, wenn er sie braucht. Manche putschen sich sogar mit bestimmten Mitteln auf, manche leider auch mit Drogen. Sie wollen wach bleiben und mehr geistige Leistung und Konzentration bringen. Auf Dauer geht das nicht gut. Der Körper braucht seinen Schlaf. Nicht nur die Arbeitswelt, auch das Fernsehen, Angebote im Internet und Smartphones halten Menschen heute länger wach als früher. Das hat der Apostel Paulus sicher nicht gemeint, dass wir Raubbau an uns treiben sollen, dass wir den Schlaf kürzen, den Gott uns gegeben hat und der uns guttut.

Wachsam für Gott sollen wir sein, ausgerüstet mit Glauben, Liebe und Hoffnung. Wachsam für Gott sein, das heißt für mich: Gott kann ja etwas ändern. Etwas kann neu werden, und am Ende hoffen wir darauf, dass Gott *alles* neu macht. Es kann Probleme geben, aber ich muss nicht resignieren und aufgeben, weil *Gott* nicht aufgibt. Viele kennen die Zeile aus dem Gesangbuchlied: „Es kann vor Nacht leicht anders werden, als es am frühen Morgen war“. Das singen wir, wenn jemand unerwartet und plötzlich gestorben ist. Das sind oft die besser besuchten Beerdigungen, wenn ein Mensch plötzlich mitten im Leben gestorben ist. Aber warum beziehen wir das eigentlich nur auf den Tod? Warum lassen wir uns dann am ehesten aufrütteln, wenn jemand unvermutet stirbt? Gehören wir insgeheim vielleicht auch zu denen, die sagen: »*Friede und Sicherheit*«, wie es bei Paulus heißt? Setzen wir darauf, dass alles so weitergeht wie bisher? Dann haben wir aber auch nicht viel Hoffnung. Dann wird uns alles schocken, was unseren Frieden und unsere Sicherheit unterbricht. Wenn wir unsere Gesundheit und unseren Wohlstand bewahren wollen – was ja verständlich ist –, bedeutet das nicht auf der anderen Seite, dass andere nie von ihrer Warteliste herunterkommen? Sie warten auf ein besseres Leben. Jemand ist Rettungssanitäter. Er hat sich auf die Warteliste fürs Medizinstudium setzen lassen. Das wäre sein Traum. Soll dieser Traum nicht in Erfüllung gehen? Sollen immer nur die Eiserschüler drankommen? Soll es nicht möglich sein, dass noch vor Nacht die Mitteilung kommt: „Im Herbst können Sie mit dem Studium anfangen“?

Wir müssen uns vor dem Jüngsten Tag nicht fürchten. Gott hat uns zum Heil bestimmt. Auch wenn wir uns das nicht im Einzelnen vorstellen können: Es ist eine gute Nachricht. Zum Schluss wartet nicht das Ende auf uns, sondern ein neuer Anfang mit Gott. Als ich anderswo einen Mann beerdigt hatte, sagte seine christliche eingestellte Frau zu mir: „Das Beste kommt noch.“ So wie sich jemand bei einem Festessen auf den Nachtschisch freut und da auch sagt: „Das Beste kommt noch.“ Es kommt überraschend. Es kommt so, und wir können es heute noch nicht beschreiben. Aber es kommt.

Dafür sollen wir offen sein. Dafür sollen wir wachsam sein. Ich meine: Wir Christen könnten vielen helfen und viele trösten, wenn wir das ausstrahlen würden: Auf der einen Seite können wir zeigen, dass wir die Probleme der Welt und die Wirklichkeit kennen. Auf der anderen Seite strahlen wir Hoffnung aus.

Wie gesagt: Die Zukunft haben wir nicht in der Hand. Da könnten jetzt manche sagen: „Das ist alles schön und gut, aber doch recht ungewiss. Da können wir uns nur überraschen lassen.“ Das stimmt, aber nicht ganz. Denn Paulus sagt: Schon jetzt hat uns Gott zum Heil bestimmt. Wir haben jetzt schon eine Gewissheit. Jesus Christus war schon auf der Welt. Er ist schon gekreuzigt worden. Daraus können wir schließen, dass wir mit Gott versöhnt sind. Bildlich gesprochen: Dass am Ende kein zorniges Donnergrollen auf uns wartet, sondern ein Sonnenaufgang. Schon lange geht die Botschaft um die Welt, dass Jesus Christus auferstanden ist. Mit ihm ist es nicht vorbei. Er lebt bei Gott.

Zu ihm gehören wir. Das nährt in uns die Hoffnung: Auch wir werden bei Gott leben. Das letzte Ziel ist nicht ein Untergang, sondern das Leben mit und bei Gott.

Wir können nicht den Wecker stellen, damit wir sozusagen geplant aufwachen, wenn es soweit ist. Wir wissen ja nicht, wann es soweit ist. Aber wir wissen: Wir gehören zu Jesus Christus. Wir können nur wachsam sein. Schauen wir darauf, wo Gott schon seine Sonne aufgehen lässt; wo sich sein Frieden und seine Gerechtigkeit, seine Liebe und Barmherzigkeit schon ankündigt! Besser können wir nicht in die Zukunft gehen. Amen.

LIEDER: 445,1+4; 152,1+3; 148,1-2 (Mel. 501); 407,1+3